

Eine Kantorin im Homeoffice

Was macht eine Kantorin im Homeoffice?

Klar – mehr als man ahnt besteht auch die normale Kantorenarbeit aus viel Homeoffice: man übt allein, studiert Partituren, bestellt und bezeichnet Noten, organisiert Konzerte, entwirft Gottesdienste, schreibt Texte, berechnet Finanzen, liest Fachliteratur – und schreibt Hunderte von Emails.

Aber der entscheidende Teil, für den alle diese Vorbereitungen geschehen, ist das Musizieren mit anderen Menschen – die Leitung von Chorproben, das Orgel- und Klavierspiel in Gottesdiensten, das Singen von Chorälen. All das geschieht mit Menschen, die sich in einem Raum versammeln, gemeinsam atmen, einander spüren. Nähe, Atem – die zwei großen Gefahren im Moment.

Was hat die Kantorin zu tun, wenn das alles wegfällt? Zunächst einmal war da die traurige Zeit der Absagen: lang geplante, kostbare Proben, ein Gottesdienstsingen des Taborchors – und schließlich sehr schöne, musikalisch reiche Gottesdienste zu Karfreitag und Ostern.

Die Absagen geschahen nicht plötzlich – es gingen ihnen viele abklärende Emails und Telefonate voraus. Für die Karfreitagsandacht habe ich nacheinander Plan A, B und C entwickelt in jeweils einfacherer Form – bis durch den Senatsbeschluss alle Gottesdienste abgesagt wurden.

Auch die Zukunft muss in Schichten geplant werden: wird es genug Probenzeit geben für das Konzert im Oktober? Für ein etwas kleineres Konzert? Muss das Konzert aufs nächste Jahr verschoben werden? Alles Fragen, die im Moment niemand beantworten kann – keiner von uns hat Pandemieerfahrung.

Mir ist aber wichtig, auch in dieser Ungewissheit transparent zu sein, die verschiedenen Optionen mit den beteiligten Kräften anzudenken, abzusprechen - also mit Solisten, Instrumentalisten, Chören. Ich kann freiberufliche Musiker, deren wirtschaftliche Existenz im Moment sehr bedroht ist, nicht an Projekte binden, die möglicherweise nicht stattfinden. Homeoffice heißt hier also: Kommunikation, Kommunikation, Kommunikation.

Aber ein Chor ist ja auch ein „soziales Wesen“, dem jetzt der Austausch durch gemeinsames Singen und den monatlichen Umtrunk nach der Probe fehlt. Auch da halten jetzt Emails die Beziehungen im Fluss. Zunächst gab es wichtige gesundheitspolitische Dinge zu klären, da wir zwei COVID Fälle im Chor hatten. Jetzt schicke ich gelegentlich kleine musikalische Schnipsel in Wort und Ton herum. Auch manche Chorsänger unterhalten die anderen mit Ideen und Anekdoten – und am 1. April haben wir sogar eine Zoom-Konferenz abgehalten und dabei virtuell auf den Geburtstag einer Chorsängerin angestoßen!

Das sind alles klägliche Ersatzlösungen für das, was wir eigentlich wollen: singen, singen, singen – sei es im Chor oder im Gottesdienst. Doch halten diese kleinen Signale uns in dieser schwierigen leeren Zeit wenigstens einigermaßen bei Laune.

„Singet dem Herrn ein neues Lied“ – hoffentlich bald. Wir können es kaum erwarten!

Ulrike Brand, April 2020